

Erschienen in: Utopien zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Perspektiven utopischen Denkens/ hg. v. Jörg Albertz, Berlin 2006 (= Schriftenreihe der Freien Akademie, Band 26), S. 155-175.

DIETER FAUTH

Johann Amos Comenius (1592-1670) als Leitfigur für die Schule

Einleitung: Ausgangssituation, Hauptfragestellung und methodische Anlage

In Deutschland gibt es eine große Zahl von allgemeinbildenden Schulen, die sich nach dem tschechischen Reformers des 17. Jahrhunderts Johann Amos Comenius benannt haben. Dies gibt Anlass zu fragen, wie insbesondere das erziehungsutopische Gedankengut dieser Gestalt in das Selbstverständnis von Schule heute rezipiert, das heißt übernommen wird. Damit soll eine exemplarische Studie zu der Frage vorgelegt werden, welche Bedeutung utopischem Gedankengut in unserer heutigen, gegenüber Utopien eher resistenten und vorwiegend auf Zweckrationalität ausgerichteten Gesellschaft zukommt oder eben nicht. Zunächst werden die zentralen Vorstellungen und Anliegen von Comenius beschrieben sowie deren utopische Struktur aufgezeigt. Sodann werden vor allem Leitbilder und Schulprogramme einzelner Comenius-Schulen auf ihre Rezeption dieses Gedankenguts hin analysiert. Einbezogen werden ca. 40 zufällig ausgewählte Comenius-Schulen im ganzen Bundesgebiet. Nun sagen Leitbildtexte und Schulprogramme nicht unbedingt viel darüber aus, wie Comenius zum Beispiel die pädagogische Praxis oder die handlungsprägenden Haltungen von Lehrern bestimmt. Daher wird an einer Comenius-Schule untersucht, wie bei schulischen Vorgängen jenseits der Ebene programmatischer Texte Comenius gelebt oder geleugnet wird.

Man könnte nun fragen, ob ein Schulname nicht übergewichtet wird, wenn erwartet wird, dass die Schule ihre corporate identity an ihrem Namensgeber ausrichtet. Meine Antwort lautet: Es kommt auf den Namen an. Im Falle von Comenius darf der Anspruch erhoben werden, dass der Schulname auch die Identität der Einrichtung widerspiegelt. Ich möchte dies zunächst begründen.

Dazu unterscheide ich verschiedene Motivlagen, weswegen eine Schule sich den Namen einer Persönlichkeit gibt. Zum einen geschieht dies, weil es sich bei der Person um eine lokale bzw. regionale Größe handelt, sei sie von nur lokal-regionalem Format oder von überregionaler Bedeutung. So ist dies z. B. bei dem Würzburger Bildhauer des 16. Jahrhunderts Tilmann Riemenschneider (um 1460-1531). Er hat auf seinem Gebiet gewiss überregionales, ja wohl internationales Format erlangt; doch würde außerhalb von Würzburg wohl niemand auf diese Person als Namensgeber für eine Schule zurückgreifen. Dazu ist sein Metier, die Bildhauerei, gesamtgesellschaftlich zu gering bewertet. Zum zweiten dienen Persönlichkeiten als Namensgeber für Schulen, weil diese Gestalten zum allgemeinen Bildungs- und Kulturgut einer Gesellschaft gerechnet werden. So ist dies z. B. bei Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), Heinrich Heine (1797-1856), aber auch z. B. bei Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) oder den Geschwistern Scholl (+ 1943). Es bedarf hierbei keiner lokalen Bezüge. Nun gibt es eine dritte Motivlage, um eine Person als Namensgeber auszuwählen, bei der weder die Teilhabe am allgemeinen Bildungs- und Kulturgut noch ein regionaler Bezug ausschlaggebend sind. Hierzu zählt jedenfalls in Deutschland der tschechische Reformers Comenius. In diesem dritten Fall darf man eine spezifische Identifikation der Menschen dieser Einrichtung mit dem Namensgeber erwarten, die dann zum Beispiel in das Leitbild oder in das Programm einer Schule – und hoffentlich nicht nur dort! – eingehen sollte. Daher erscheint mir mein Maßstab, die Comeniusrezeption von Schulen dieses Namensgebers an der pädagogisch-didaktischen Ausrichtung solcher Schulen zu erkunden, angemessen und nicht überzogen.

Bleibt als weitere Vorüberlegung die Frage, ob eine Einzelschule überhaupt die rechtliche Kompetenz hat, ihr Schulprofil so weitgehend individuell zu gestalten, dass die spezifischen Anschauungen einer bestimmten Persönlichkeit für die pädagogisch-didaktische oder fachliche Profi-

lierung der Schule zentral werden können. Dies kann im Grundsatz bejaht werden. In der Bildungspolitik der Bundesländer hat die Autonomie der Einzelschule nämlich zunehmend an Bedeutung gewonnen und wird zurzeit noch weitergehend ausgebaut. Schulprofil und die nennenswerte Ausgestaltung eines großen Teils der Unterrichtszeit – in Baden-Württemberg zum Beispiel bis zu 50% der Unterrichtszeit (!) – obliegt der Einzelschule. Schwieriger als die Rezeption von pädagogisch-didaktischen oder fachlichen Anschauungen einer Persönlichkeit in das Profil einer Einzelschule ist die schulrechtliche Möglichkeit zur Übernahme religiöser Überzeugungen einer Persönlichkeit durch eine Einzelschule zu bewerten. Diese Frage ist bei dem Theologen Comenius als Namensgeber für Schulen bedeutsam. Nun ist die Frage nach der Bezugnahme von Schulen auf christliches Gedankengut in Deutschland, auch in den Bundesländern, in denen die sogenannte „christliche Gemeinschaftsschule“ eingerichtet ist, rechtlich (und pädagogisch) umstritten. Was dies für den Namensgeber Comenius bedeuten könnte, ist am Ende der Studie zu bedenken.

Pädagogische Utopien bei Johann Amos Comenius

Grundlegendes

Das grundlegendste und weitreichendste utopische Gedankengut des tschechischen Theologen und Pansophisten Comenius gipfelt in der Idee einer globalen Weltordnung, die durch die Instanzen eines Weltfriedensgerichts (*dicasterium pacis*), einer Weltorganisation der Wissenschaften (*collegium lucis*) und einem Konzil aller Religionen (*concilium oecumenicum*) geschaffen werden soll.¹ Ziel dieser politischen Utopie war der Weltstaat aller Menschen guten Willens. Dieses Ziel will Comenius durch die Ausbildung einer Pansophie, einer All-Weisheit, erreichen, „in der sich die Quintessenzen aller Wissenschaften und Künste, aller Philosophie und Theologie vereinen“² und die Menschheit in eine andauernde Zeit des Friedens führen. In seiner, Jahrhunderte verschollenen und erst seit 1966 zugänglichen Hauptschrift *Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge* (*Consultatio Catholica*, 1657-1670),³ die Comenius als Grundlagentext für die Arbeit seiner drei Weltkonzilien begriff, entfaltet der Reformator sieben universale Dimensionen der Pansophie. Der *Pampaedia*, der All-Erziehung, kommt hierbei die zentrale Stelle im Werk zu. Ihre Leitformel lautet, dass „alle alles allseitig gelehrt werden solle“ (*omnes omnia omnino doceantur*).⁴ Diese pädagogische Zielsetzung bleibt theologisch fundiert, denn Comenius betont: „Die allgemeine Besserung der Dinge wird ein Werk Christi sein ...; trotzdem fordert es unsere Mitarbeit.“⁵ Rene Descartes (1596-1650), mit dem sich Comenius persönlich traf (1642), hat diese Verbindung von Politik und Pädagogik einerseits und Theologie andererseits richtig erkannt, als er die Vermischung von Vernunfts- und Glaubensaussagen bei Comenius kritisierte. Das Urteil mancher Comeniusforscher (besonders F. Seibt, aber auch R. van Dülmen) geht m. E. fehl, bei Comenius sei das Religiöse nur „Gewand“ und die Bibel habe nur „Hilfsfunktion“.⁶ Die Erziehung ist bei Comenius nämlich kein autonomer Motor für die Entfaltung des Utopischen, sondern die Plattform für das Eigentliche, das den Menschen verwandelnde Christusgeschehen. Hier bleibt der Kosmopolit Comenius christozentriert, wie er übrigens in Venedig als Sitz der Weltkonzilien eurozentriert bleibt. Wahrscheinlich wollen diese Forscher, die das Religiöse als randständig darstellen, einen Comenius für alle in der säkularisierten Gesellschaft von heute. Doch dazu muss man das Religiöse nicht klein reden. Vielmehr darf man vom Pluralismus in der Säkularität erwarten, dass er religiöses Schaffen als Kulturleistung voll zu integrieren vermag. Comenius bleibt also christozentriert, allerdings nicht kirchenzentriert. Denn die Versammlungen in seiner Utopie sind keine kirchlichen Konzile mehr, sondern Kongresse der Intellektuellen.

Ideengeschichtliches

Comenius ist in seinem Utopismus angeregt von antik-klassischem und antik-christlichem Gedankengut sowie von utopischen Denkern seiner Zeit. Comenius studierte intensiv klassische antike Philosophen. Wie noch deutlich wird, stammen von Platon (427-347 v. Chr.) die Anschauungen des Comenius, das Utopische vor allem auf intellektuellem Wege zu befördern und im Anschaulichen

göttliche Ideen wiederzufinden. Von Seneca ist Comenius in seiner später noch skizzierten Mikrokosmoslehre angeregt. Aus religiösen Traditionen waren chiliastische Strömungen bedeutsam, insofern Comenius' Idee eines Weltstaates aller Menschen guten Willens der chiliastischen Ansage eines neuen, goldenen Zeitalters entsprechend dem siebten Äon einer weltgeschichtlichen Chronologie korrespondierte. Comenius datierte den Anbruch dieses Zeitalters auf das Jahr 1655: „Im gegenwärtigen Jahr, das wir von Christi Geburt 1655 zählen, neigt das sechste Jahrtausend der Welt sich seinem Ende zu. Schon schon, sieh da, erhebt sich das siebte Jahrtausend, der Sabbat der Kirche, das große Jubeljahr der Welt ...“⁷ Dann ist in der Einen Welt jeder Mensch „erleuchtet“ und es herrscht ein paradiesisches Gemeinschaftsgefühl. Dieser Chiliasmus war bei Comenius mit eschatologischem Gedankengut vom Ende der Welt verbunden, doch entfaltete er seine Spekulationen ruhiger und vergleichsweise weniger spiritistisch-esoterisch wie in der chiliastischen Tradition. Vermutlich hat Comenius aber besonders das antike Gedankengut interessiert, das in seinem zeitgenössischen utopistischen Umfeld diskutiert wurde, so dass die Betrachtung dieses intellektuellen Kontextes für das Verständnis von Comenius besonders wichtig ist.

Besonders häufig nennt Comenius in seinem Schrifttum den Utopisten Francis Bacon (1561-1626). Wie später Comenius entwarf er in seinem utopischen Roman *Neu-Atlantis* (*Nova Atlantis*, 1627) bereits eine ideale Zukunftsgesellschaft, für die eine internationale Organisation der Wissenschaft notwendig sei und in der – ähnlich wie bereits bei Platon – die Gelehrten herrschen sollten. Zu utopischen Entwürfen konnte Comenius auch durch seinen Korrespondenzpartner Johann Valentin Andreae (1586-1658) angeregt sein, dessen Hauptwerke Comenius gelesen hatte, u. a. die utopischen Schriften *Kunde von der Bruderschaft der Rosenkreuzer* (*Fama Fraternitatis Roseae Crucis*, 1614), *Bekenntnis der Gemeinschaft Rosenkreuz* (*Confessio ... der Societät ... Rosenkreuz*, 1615) und *Christenstadt* (*Christianopolis*, 1619). Das Bindeglied beider Gelehrten war lange Zeit die Pansophie. Andreae entwarf anonym die literarische Gestalt Christian Rosenkreuz, die ebenfalls auf Comenius wirkte. So begriff Comenius die von ihm gedachte Weltorganisation der Wissenschaften als Erfüllung der (in Wirklichkeit fiktiven) Bruderschaft des Rosenkreuzes: Das *collegium lucis* (die *Versammlung des Lichtes*, gemeint ist die Weltorganisation der Wissenschaften) sei ein „Spiel der Weisheit Gottes, dessen Vorspiel vor einem halben Jahrhundert die ‚Bruderschaft der Rosenkreuzer‘ war, ... die Gott durch das Kreuz ans Licht hervorbrachte ...“⁸

Ideengeschichtliches zum Utopismus bei Comenius

Klassische Antike

Platon
Seneca

Platon: Göttliche Ideen sind den Dingen zu entnehmen / Intellektuelle sind Träger des Fortschritts

Seneca: u.a. im Menschen sind alle Möglichkeiten und Ordnungen des Kosmos angelegt (= Mikrokosmos)

Antikes Christentum

Eschatologie
Chiliasmus

Eschatologie: Das Ende der irdischen Zeit und der Übergang in einen neuen paradiesischen Äon steht bevor.

Chiliasmus: Wir befinden uns in einer 1000jährigen Zeit zwischen der Himmelfahrt und der Wiederkunft Christi, mit der ein neuer paradiesischer Äon beginnt.

Zeit des Comenius

Francis Bacon
J. V. Andreae
Rosenkreuzer

Francis Bacon: Im utopischen Roman *New Atlantis* wird eine ideale Zukunftsgesellschaft entworfen. Notwendig sei eine internationale Organisation der Wissenschaft. Ähnlich wie bei Platon sollten die Gelehrten herrschen.

Johann Valentin Andreae: In *Christianopolis* schuf er nach dem Vorbild utopistischer Gesellschaftsromane das Ideal einer christlichen Stadt. Er schuf die literarische Figur des Christian Rosenkreuz.

Rosenkreuzer: Sie wollen auf einem mystischen Weg das tief im Menschen verborgene göttliche Selbst entwickeln; organisieren sich in Bruderschaften.

Strukturen des Utopischen

Im Folgenden seien weniger die utopischen Inhalte als vielmehr die Strukturen in Comenius' utopischem Denken herausgestellt. Hierbei sind Strukturen zunächst im thematischen und dann im methodischen Bereich, also hinsichtlich der Umsetzung des Utopischen, zu unterscheiden.

Zunächst möchte ich das Utopische bei Comenius als anthropo-kosmisch bezeichnen, insofern der Gelehrte eine strukturelle Einheitlichkeit zwischen dem Menschen und der von ihm geschaffenen Kultur (politische Ordnung, Gesellschaft, Bildung und Erziehung) einerseits und dem Kosmos bzw. der Natur andererseits sieht. Bereits das Siegel von Comenius zeigt, dass Comenius in den Kosmos blickt, um das rechte Bemühen um die Bildung des Menschen zu finden. In der Umschrift lesen wir: „Alles fließe aus eigenem Antrieb. Gewalt sei den Dingen ferne.“ (*Omnia sponte fluant; Absit violentia Rebus.*).



Siegel von Johann Amos Comenius (1592-1670)

Wie umfassend Comenius diese Aussage verstand, dokumentiert er mit dem Bild inmitten seines Siegels. Abgebildet ist die Natur mit dem Kreislauf aus Regen – Sonne – Wolkenbildung und wieder Regen, der die im Vordergrund dargestellten Pflanzen wachsen und gedeihen lässt. Der Mensch und die von ihm geschaffenen Kulturgüter fehlen auf dem Bild. Dieses irdische Geschehen ist eingebettet in die astrologische Ordnung mit Sonne, Mond und Sternen, die ihrerseits ohne jede äußere Gewalt, nur durch die den Dingen innewohnende Schwerkraft, einen geordneten Kosmos bilden. Dieses Siegel findet sich nun auf dem Titelblatt der *Großen Didaktik* (*Didactica magna*, 1634, tschechisch; 1638, lateinisch). Das heißt: Kosmos und Natur geben Comenius das Vorbild für den

richtig gestalteten Bildungsprozess des Menschen. Der Mensch soll und kann alles erkennen; er will dies auch aus eigenem Antrieb. Bildung entspricht kosmischen Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten, zum Beispiel wenn wie im Weltall so auch im Bereich menschlicher Bildung alles mit allem verbunden ist bzw. in beiden Bereichen alles ohne Einwirkung äußerer Gewalt geschieht bzw. geschehen sollte. – Ein anthropo-kosmischer Aspekt liegt auch vor, wenn Comenius den Weltstaat nach menschlichem Gleichnis mit Organen und Gliedern begreift, von denen im Interesse des ganzen Organismus kein Teil vernachlässigt werden darf. Comenius vertritt, wie andere utopische Denker vor und neben ihm (Rosenkreuzer, ...),⁹ die in der antiken Philosophie entwickelte Anschauung vom Menschen als Mikrokosmos, der ein Spiegel des Makrokosmos ist. „Der Mensch ist ... ein Mikrokosmos ..., ein Universum im Kleinen, das im Verborgenen alles enthält, was im Makrokosmos des langen und breiten aufgedeckt zu sehen ist.“¹⁰ Das hat für Comenius pädagogisch-didaktische Konsequenzen: „Die Dinge für sich ... können ... in drei Gruppen eingeteilt werden: Einige sind Gegenstand unserer denkenden Betrachtung (*speculatio*), wie der Himmel und die Erde und was darinnen ist. Andere sind da zu unserer Nachahmung (*imitatio*), so die wunderbare und über alles sich breittende Ordnung, die der Mensch in seinen Handlungen nachbilden soll. Andere schließlich sind uns zur Erquickung (*fruitio*) da, wie die Gunst des Göttlichen und sein vielfacher Segen ... Wenn der Mensch für all dies bereitet sein soll, so muß er belehrt werden, einmal das zu erkennen, was ... zur Schau vor ihm ausgebreitet liegt, zum anderen das zu tun, was ihm zu tun auferlegt wird, und schließlich das zu genießen, was der gütige Schöpfer ihm wie einem Gast ... zum Genusse darreicht. ... Das Gleiche bemerken wir, wenn wir uns selbst betrachten, dass nämlich alle in gleicher Weise auf gelehrte Bildung, Sittlichkeit und Frömmigkeit Anspruch haben ...“¹¹ Damit hat Comenius die drei grundlegenden Bildungsbereiche im Kosmos entdeckt: Wissenschaft (*eruditio*), Tugendlehre (*mores*) und Religion (*religio*).¹²

Mikrokosmoslehre bei Comenius

Makrokosmos: Himmel und Erde		Mikrokosmos: der Mensch	
Erkenntniswelt (<i>speculatio</i>)	Dinge zur denkenden Be- trachtung: der Himmel und die Erde	Erkennen Bereich der Wissenschaft (<i>eruditio</i>)	Der Mensch erkennt durch Schauen von Dingen
Nachahmenswer- te Welt- zusammenhänge (<i>imitatio</i>)	Dinge zur Nachahmung: die Ordnung der Dinge	Tun Bereich der Tugendlehre (<i>mores</i>)	Der Mensch handelt sittlich durch Nach- ahmung von Ordnungen.
Dinge zur Erquickung (<i>fruitio</i>)	Dinge zum Genießen: Gottes Gunst und Segen	Genießen Bereich der Religion (<i>religio</i>)	Der Mensch ist fromm, wenn er Gunst und Segen Gottes annimmt.

Des weiteren vertritt Comenius eine idealistische Utopie, insofern sie auf den Überzeugungen aufbaut, die Welt sei für den Menschen vollkommen erkennbar und der Mensch sei gut, widerspruchsfrei harmonisch und perfektibel: „Der Mensch ist also wahrhaftig in sich selbst nichts anderes als Harmonie.“¹³ Über sein geistig-ideelles Schaffen könne der Mensch ein pazifistisches Gemeinschaftsideal verwirklichen. Nicht zufällig hat sich später Johann Gottfried Herder ((1744-1803) mit Comenius befasst.¹⁴

Da Comenius politische Strukturen beschreibt, mit denen er seine Generalerneuerung des menschlichen Daseins betreiben will, kann auch von einer politischen Utopie gesprochen werden, deren Ziel die Pazifizierung der Welt ist. Wie gehört ist dabei das Intellektuellenengagement in drei Weltparlamenten zentral. Ein Bürgerengagement der Zivilgesellschaft kennt Comenius freilich noch nicht. Doch ist im damaligen geschichtlichen Kontext mit Adelsgesellschaft und dynastischem Prinzip der Rückgriff auf Nationen (*nationes*) und Völker (*gentes*), die sich zudem international organisieren sollen, eine enorme intellektuelle Leistung, die Comenius auch unter Rückgriff auf andere utopische Traditionen vor und neben ihm gelingt.

Last not least sei erwähnt, dass Comenius einen totalisierenden Utopismus vertrat, intolerant z. B. gegenüber „heidnischen“ Philosophien und scholastischer Theologie; ohne Selbstrelativierung hinsichtlich der eigenen Ziele und Überzeugungen. Totalitär ist auch, wenn in utopischem Vernunftoptimismus Beschlüsse der Weltgremien einstimmig gefasst werden müssen. Auf das Totalitäre in Comenius' Anschauungen komme ich später nochmals zu sprechen.

Reflektiert man Comenius' Utopismus unter der Frage, mit welchen Mitteln und auf welchen Wegen er zur Entfaltung kommt, also methodisch, so ist m. E. bemerkenswert, dass es sich – mit einer Kategorie von Ernst Bloch (1885-1977) gesprochen – bei Comenius um eine „konkrete Utopie“ handelt. So sucht der Gelehrte in den für ihn damals real vorfindlichen Entwicklungen Anknüpfungen für seine utopischen Ideen. Auch zeigt sich das Konkrete daran, dass Comenius den Umsetzungsstrategien (dem „Wie“) ebenso sehr Aufmerksamkeit widmet wie den Zielen und Inhalten (dem „Was“).¹⁵ Konkret angeknüpft wird etwa an das Sprachvermögen der Menschen. Sie sollen nämlich u. a. durch Ausbildung einer einheitlichen Weltsprache zur pazifistischen Weltgemeinschaft gelangen. Und auch in diesem Punkt begründet Comenius (geschichts)theologisch: weil diese Sprache am Anfang der Welt war, also vor Babel, wird sie, so Comenius, auch am Ende sein.¹⁶

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Utopische bei Comenius mehrfach und komplex strukturiert ist und sich aus anthropo-kosmischen, idealistischen, politischen, totalitären und – methodisch gesehen – am Konkreten orientierten Ansätzen speist.

Vernetzung von Tätigkeitsbereichen

Den Abschnitt zum historischen Comenius abschließend seien noch einige Gedanken zur Verbindung von Politik und Pädagogik im Utopismus des Gelehrten geboten. Wie angedeutet, beinhaltet das Verständnis von All-Weisheit bei Comenius die Überzeugung, dass jeder Wissensbereich mit jedem verbunden und daher keiner isoliert verstehbar sei. Daher ist auch kein Bereich von der utopistischen Dimension unberührt. Insbesondere sind bei Comenius die politische und die pädagogische Utopie aufeinander bezogen. Diese Bezogenheit sei im Folgenden reflektiert.

Wohl von sich selbst wissend, dass es sich um ein „Nirgendwo“ handelt, zielt die politische Utopie doch auf Erschütterung und Veränderung des status quo. Die politische Utopie ist daher immer ein Stachel im Fleisch derer, die möglichst keine bzw. sogenannte realistische Veränderungen möchten. Die Utopie dient also als Waffe gegen die Sklerose des „Machbaren“, des „Realistischen“, des „Opportunen“ bzw. des „Utilitaristischen“. In diesem Sinn unterhält die Utopie immer eine Beziehung mit dem Wirklichen; sie ist die umgedrehte Welt, ihr Spiegel; sie ist der Wirklichkeit zugleich entrückt und hautnah, ihr sowohl entfernt als auch vertraut.

Um Veränderungen zu erreichen, bedarf die politische Utopie, jedenfalls bei Comenius, auch und vor allem der Erziehungsutopie. Diese sollte daher auch in ihrem weiteren politischen Kontext bedacht werden. Wir sahen, wie sich etwa der Universalismus in der politischen Utopie des Comenius in dessen Erziehungsutopie in dem didaktischen Zentralsatz äußert, dass „alle alles allseitig“ (*omnes omnia omnino*) gelehrt werden solle. Mit Bezug auf diese Aussage meint der Berliner Er-

ziehungswissenschaftler Heinz-Elmar Tenorth, dass allgemeine Bildung eine Utopie ist und auch immer war, nämlich eine seinstranszendente Vorstellung mit realitätsveränderndem Gehalt. Das Versprechen einer allgemeinen Bildung für jedermann sei von keiner bürgerlichen Gesellschaft je eingelöst worden.¹⁷

Befassen wir uns nun einmal näher mit diesem pädagogisch-didaktischen Grundsatz, der nicht nur in der *Pampaedia* begegnet, sondern den Comenius auch auf die Titelseite seiner *Didactica magna* setzte (dort allerdings das *omnino* erst nachträglich ergänzte). Dies kann nämlich deutlich machen, dass die Beschäftigung mit utopischem Gedankengut nicht nur unseren reformerischen Eifer, sondern immer auch Utopiekritik in uns wecken sollte. Zunächst biete ich Gedanken im Bereich der politischen, dann der pädagogischen Utopiekritik.

Ausgangspunkt von Comenius didaktischem Zentralsatz waren – wie bereits kurz skizziert – politische Utopien von der Weltgemeinschaft und auch religiöse Visionen vom christlichen Staat, der einer gewissen Bildung aller seiner Bürger bedarf. Comenius' utopischer Satz impliziert also politisch eine, vermeintlich für alle Menschen gleichermaßen bestmögliche, Einheitskultur und religiös gesehen eine im Glauben geschlossene Gesellschaft. Wird solches Gedankengut mit einem entsprechenden politischen System verbunden, kann es zu totalitären Strukturen kommen. Überhaupt neigt wohl jede Utopie dazu, wird sie als Ganzes, das heißt als vollkommenes System, umzusetzen versucht, totalitäre Verhältnisse zu erzeugen. Berühmtestes Beispiel waren und sind sozialistische Staaten, beseelt von Karl Marx' (1818-1883) Utopie einer „klassenlosen Gesellschaft“ und weiterem edelkommunistischem Gedankengut. Vermutlich haben Utopien nur solange eine menschenfreundliche Kraft wie sie nicht als ganzes System, sondern selektiv und kreativ zu verwirklichen versucht werden. Sonst wird es schnell totalitär. Darin besteht das dialektische Dilemma der Utopie, dass sie zur Verwirklichung drängt, aber nie umfassend eingelöst werden sollte.

Pädagogisch gesehen, bedeutet das „alle alles allseitig“ (*omnes omnia omnino*) die Vorstellung von Wissen als Enzyklopädie und von Bildung als statischem Ordnungsgebilde. Comenius führt aus, dass „alle Lernenden, ... Grundlage, Ordnung und Ziel alles Wesentlichen, was da ist und geschieht, erkennen“ sollen.¹⁸ In den westlichen Gesellschaften, in denen nichts vom Pluralismus angenommen ist und in denen es keinen Konsens über irgend einen Bildungskanon gibt und geben darf, kann der All-Formel des Comenius keine Orientierungsfunktion mehr zukommen. Offenbar ist auch utopisches Gedankengut zeitbedingt und sollte daher historisch-kritisch rezipiert werden.

Soweit knappe Einblicke in Comenius' utopische Vorstellungen und Anliegen. Im Folgenden wird gezeigt, wie solches Gedankengut in die gegenwärtige Schulpädagogik eingegangen ist. Dazu wird ein spezieller Zugang gewählt. Wie angekündigt werden Schulen, die sich den Namen Comenius gaben, daraufhin untersucht, wie Vorstellungen dieses Reformers, insbesondere utopische, Leitbild und Programm dieser Schulen prägten oder nicht.

Comenius in der gegenwärtigen Schulpädagogik

Comeniusrezeption

Zunächst sei knapp darauf hingewiesen, welch enorme Renaissance Comenius in den jüngsten Bildungsbestrebungen seit dem Fall der Ost-West-Blöcke erlebte. Comenius ist eines der ganz wenigen Beispiele dafür, wie eine Kultfigur sozialistischer Gesellschaften nach dem Wendegeschehen von 1989/90 in die westlichen Verhältnisse rezipiert und nicht etwa „abgewickelt“ wurde.

Sogar das größte bildungspolitische Programm der Europäischen Union (EU) titulierte mit dem Namen des tschechischen Reformers. Die „Comenius-Kontaktstelle bei der Europäischen Kommission“ hat im Rahmen des sogenannten „Sokrates-Programm“ der EU „Comenius-Schulpartnerschaften“ initiiert, die sich mit europäischen Bildungsprojekten, Fremdsprachenerwerb und Schulentwicklung sowohl auf Schulebene als auch auf der Ebene der Lehrerbildung befassen. Die inhaltlichen Affinitäten zu Comenius bestehen in dem nationenübergreifenden, auf Kooperation statt Konkurrenz aufbauenden Reformansatz.¹⁹ Auch bedeutende bildungspolitisch-pädagogische

Einrichtungen in Deutschland nennen sich nach Comenius.²⁰ Zu fragen wäre, wie es kommt, dass ein Utopist, der in unserer auf Nutzbarmachung ausgerichteten Gesellschaft sonst doch eher ein Nischendasein führen muss, im Fall von Comenius hoffähig ist. Doch dazu später.

Bei meiner Untersuchung von Leitbild und Schulprogramm bei Comenius-Schulen im Hinblick auf eine Prägung vom Gedankengut des Namensgebers unterscheide ich verschiedene Niveaus der Rezeption:

1. Gedankengut von Comenius wird unter Beachtung des historischen Gesamtkontextes systematisch erschlossen und ausdrücklich, möglichst konkret-anschaulich, auf das Selbstverständnis der jeweiligen Schule hin interpretiert. – Um es gleich vorweg zu sagen: Ich fand nicht eine einzige Schule, die diesem Standard genügt.
2. Zwar werden einzelne Aussagen von Comenius quasi eklektizistisch herausgegriffen, aber diese immerhin ausdrücklich auf die Aktuelsituation der jeweiligen Schule hin gedeutet.
3. Es finden sich in der Selbstdarstellung der jeweiligen Comenius-Schule nur einzelne historische Zitate bzw. historisierende Ausführungen über Comenius, ohne dass diese ausdrücklich auf die Aktuelsituation der Schule hin gedeutet würden. Diese Verbindung bleibt implizit und wird jedem selbst überlassen.
4. Außer im Schulnamen begegnet Comenius nirgends.

a) Rein förmliche Rezeption

Die größte Gruppe von Comenius-Schulen bildet die Kategorie 4. Wir haben uns also mit dem Phänomen zu befassen, dass die Bezugnahme auf Comenius selbst an so exponierter Stelle wie dem Schulnamen eine rein förmliche Sache ist. Das mag damit zusammenhängen, dass die Profilierung der Schulen mit einer eigenen corporate identity eine schulbehördlich angeregte, um nicht zu sagen: angeordnete, Kampagne ist, in deren Zusammenhang sich die Schule mit einem entsprechend ausagefähigen Namen versehen soll. Hört man nun die pädagogischen, einschließlich die erziehungs-utopischen Aussagen von Comenius naiv bzw. mit dem bürgerlich noch salonfähigen Schuss Naturromantik, so kann eigentlich niemand etwas gegen sie einwenden. Was sollte schon gegen folgende Aussagen einzuwenden sein?

- „Allen ist alles in allgemeiner Weise“ zu lehren
- „Alles fließe aus eigenem Antrieb; Gewalt sei den Dingen ferne.“
- „Eine Schulstunde ohne Lachen ist eine verlorene Schulstunde.“
- „Ist nicht töricht, wer die Schüler so viel lehren will, wie er wünscht, und nicht so viel, wie sie fassen können?“
- „Erstes und letztes Ziel unserer Didaktik soll es sein, die Unterrichtsweise aufzuspüren und zu erkunden, bei welcher die Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen; in den Schulen weniger Lärm, Überdross und unnütze Mühe herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt.“

All diesen Aussagen, die insofern erziehungsutopisch sind, als sie wohl noch in keiner allgemeinbildenden Schule Deutschlands nennenswert nachhaltig verwirklicht worden wären oder künftig werden, kann doch jedermann problemlos zustimmen. Insofern passt Comenius in die „anything-goes“-Mentalität unserer Zeit und ist daher hervorragend geeignet, die Pflichtübung einer Namensgebung zu absolvieren. Gerade das Utopische der Anschauungen des Comenius schützt vor der Bedrohung, dass es irgendwann womöglich alltagsrelevant werden und wirkliche Veränderung hervorrufen könnte. Ist aber das Reformerische erst einmal ins Exil des bildungspolitischen Niemandslandes (u-topia) und eben auch in die hehren Namen der Schulen verbannt, kann man um so bequemer im status quo, der ja auch nicht schlecht sein muss, verharren.

Der Namensfindungsprozess in der Schulkonferenz einer Comenius-Schule – die im Übrigen nicht der Kategorie 4, sondern der Kategorie 2 zuzurechnen ist – kann die These von der allround-Verwendbarkeit des Comenius veranschaulichen: Die Mitglieder dieser Schulkonferenz debattierten am Ende des Findungsprozesses noch über 26, dann über sechs, schließlich über zwei Namen, die in die engere Wahl als Namensgeber der Schule gekommen waren. Doch keine Person fand als Na-

mensgeber den Konsens, unter anderem weil man mit der Wahl jeder lokal oder zeitgeschichtlich bedeutsamen Persönlichkeit andere implizit zurückgesetzt hätte. Comenius, der es bis in die Endrunde schaffte, wurde vor der Abstimmung nicht erörtert, machte schließlich aber klar das Rennen. Der Utopist war also die mehrheitsfähige Figur in dem „Dilemma ...“, durch die Wahl einer Persönlichkeit die unterlegenen [scil. inhaltlich vergleichbaren Personen] womöglich zu düpierten.“²¹

b) Kontextlose Rezeption

Für unsere Frage nach dem Stellenwert erziehungsutopischen Gedankengutes in der praktischen Schulpädagogik sind die Schulen der Kategorie 2 am ergiebigsten.²² Allerdings herrschen auch hier die Rezeptionsprobleme vor.

Dem Comenius-Gymnasium Düsseldorf²³ sind vier Aspekte der „Pädagogik des Comenius im Hinblick auf eine heutige Schule“ wichtig: aus Comenius' Werk *Die sichtbare Welt bebildert* (*Orbis sensualium pictus*; 1658) wird ein Lernen mit allen Sinnen abgeleitet, anschaulich, gewissermaßen in „multimedialem“ Unterricht“; aus der von Comenius geforderten Pansophie wird abgeleitet, dass der Schüler zu lebenslangem Lernen befähigt werden solle, weil Pansophie „nur in ständiger Ergänzung und Erneuerung des Wissens möglich“ sei; aus Comenius' Beachtung von Kindern aller Standeszugehörigkeiten wird eine Verpflichtung der Schule gegenüber „benachteiligten und bildungsfernen Bevölkerungsgruppen“ abgeleitet; schließlich sollen die Bildungsbestrebungen der Schule beim Schüler auf eine „aktive Mitarbeit in der Gesellschaft“ abzielen, womit die im gleichen Text der Schule zitierte Rede des Comenius von den Lernenden „nicht bloß als Zuschauer, sondern als künftige Mitspieler“ reflektiert wäre. Als einzige unter den von mir gesichteten Comenius-Schulen hat sich das Comenius-Gymnasium Düsseldorf auch kritisch von seinem Namenspatron abgesetzt und ging nicht - wie alle anderen Schulen - in beinahe verherrlichender Weise mit ihm um. In Abgrenzung von Comenius stehe heute am Comenius-Gymnasium Düsseldorf „nicht mehr im Vordergrund pädagogischer Bemühungen“, Bildung „vor allem religiös“ zu verstehen in dem Sinn, dass bei Comenius „Schule ... zur rechten Gottesverehrung führen“ sollte. Immerhin wird also in Düsseldorf der religiöse Kontext von pädagogisch-didaktischen Ausführungen des Comenius beachtet und die Differenz zwischen dem modernen Pluralismus von heute und der christlichen Einheitskultur zur Zeit des Comenius thematisiert. Der Normalfall schulischer Comeniusrezeption war die verherrlichende Rezeption des Namensgebers.



Verherrlichende Sicht auf Comenius: der Gelehrte gewissermaßen mit „Heiligenschein“
(Abbildung auf der Einladung zur Namensgebung einer Comeniusschule 2005)

Um Comenius konsensfähig zu halten, wurde z. B. das religiöse Fundament und die religiöse Zielsetzungen seiner Anschauungen einfach verschwiegen. Zum Beispiel fand ich am Informationsbrett im Lehrerzimmer einer Comeniussschule den Prolog zur *Didactica magna* ausgehängt, allerdings ohne den Schlussgedanken, wonach die Didaktik dazu diene, dass „in der Christenheit weniger Finsternis, Verwirrung und Streit, dafür mehr Licht, Ordnung, Friede und Ruhe“ herrsche.²⁴

Säkularisiert-bereinigte Übernahme von Comenius in die Schule

Ständiger Aushang am Info-Brett im Lehrerzimmer einer Comeniussschule:



Erstes und letztes Ziel unserer
Didaktik soll es sein, die
Unterrichtsweise aufzuspüren
und zu erkunden, bei welcher die Lehrer
weniger zu lehren brauchen, die Schüler
dennoch mehr lernen; in den Schulen
weniger Lärm, Überdruß und unnütze Mühe
herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen
und wahrhafter Fortschritt;

Comenius

Fehlender Schluss-Text im Comeniuszitat:

in der Christenheit weniger Finsternis,
Verwirrung und Streit, dafür mehr Licht,
Ordnung, Friede und Ruhe.

Aufs Ganze gesehen, kommen selbst die Comeniussschulen der oben genannten Kategorie 2, die sich noch am differenziertesten mit ihrem Namenspatron befassten, nicht über eine additive Anreicherung von unterschiedlichen Einzelgedanken hinaus und sind von einer pädagogisch-didaktischen Gesamtkonzeption auf der Grundlage des Comenius – wie man Entsprechendes von Montessori-Schulen selbstverständlich kennt – weit entfernt.

Die Analyse des Rezeptionsprozesses vertiefend, möchte ich noch zeigen, inwiefern es kontextlos ist, aus Comenius' Schrift *Orbis pictus* ein ‚Lernen mit allen Sinnen‘ abzuleiten, das ‚anschaulich‘ ist und in ‚multimedialem Unterricht‘ stattfindet. Diese didaktische Handlungsanweisung wird Comenius nicht nur in Düsseldorf, sondern ähnlich auch an anderen Schulen der von mir benannten Kategorie 2 zugeschrieben.²⁵ Tatsächlich ist das Werk des Comenius aber von der Überzeugung geprägt, dass Gottes Schöpfungsideen stufenweise zunehmend sichtbar und gegenständlich (manifest) werden bis hin zu sichtbaren Bildern und Dingen (*res*). Schicksal des Menschen ist es, diesen Weg wieder zurückzufinden von den Dingen zu den ihnen innewohnenden Ideen Gottes, denen die höchste Realität zukommt. Das ist der Sinn, die Welt der Realien zu studieren: es geht also nicht um Veranschaulichungen (Konkretionen), sondern um Ideen, zu denen die Veranschaulichungen hinführen sollen. Ganz im Dienste der All-Weisheit (*Pansophia*) will dieses Realienbuch des Comenius die Menschheit also sittlich verbessern und dadurch mithelfen, die Welt zu vollenden und der Menschheit eine Art Heimkehr zu Gott ermöglichen. Comenius ist in diesem theologisch-pädagogischen Konzept von der neuplatonischen Emanationslehre geprägt. Dieser Ausfluss der Ideen hin zum Gegenständlichen (= Emanation) erfolgt in sieben Stufen und entsprechend ist die Darstellung der Realien im *Orbis pictus* des Comenius geordnet: die noch ungeschaffene Welt, die rein ideell in Gottes Wort praeexistent besteht (*mundus logos*); die Welt ewiger Vollkommenheit (*mundus aeternus*); die körperlose und unsichtbare, aber mit Verstand, Willens- und Handlungskraft, Engel gleiche Welt (*mundus angelus*); die auf die Beziehung zwischen Immanenz und Transzendenz ausgerichtete Welt mit Ritus und Religion (*mundus spiritualis*); die sittlich-moralisch, zur Gemeinschaft befähigte Welt (*mundus moralis*); die vom Menschen kulturell und kunstvoll gestaltet

merhill ziehen, mit der 1921 eine noch heute bestehende, auf die „gute Natur“ des Menschen aufbauende und selbstregulativ arbeitende Modellschule konzipiert wurde, bis hin zur modernen Antipädagogik, wie sie von den „Spontis“ der 1968er-Bewegung mit kreiert worden war. In Oldenburg jedoch gibt das Comeniuszitat kaum Anlass zu konzeptionellen pädagogischen Reflexionen. Vielmehr wird umgekehrt der „Spruch“ dazu verwendet, einen bereits vorhandenen pädagogischen Baustein der Schule, nämlich „Gewaltprävention“, mit einem anscheinend passenden „Motto für ... (die) Schule“ zu bestärken.²⁷ Während Comenius über die Gewalt der Erzieher und Lehrer sprach, die im Bildungsprozess keine Rolle spielen dürfe, wird das Zitat in Oldenburg verwendet, um Gewalt bei Schülern vorzubeugen. Damit werden bereits vorhandene Positionen nachträglich mit Comenius vermeintlich belegt. Es wird eher hineingelesen als herausgelesen. Comenius dient nicht als Quelle für pädagogisch-didaktische Innovation, sondern umgekehrt zur Legitimation des bereits Bestehenden.

Insgesamt fiel die Beurteilung der Comeniusrezeption an Comeniusschulen weitgehend negativ aus. Die Rezeptionen erfolgten rein förmlich, kontextlos, säkularisierend und hinein- statt herauslesend.

Mängel bei der Comeniusrezeption an Comeniusschulen

Die Übernahme von Comenius geschah

- **rein förmlich** (Comenius begegnet nur im Namen der Schule)
- **kontextlos** (die Zusammenhänge von Aussagen des Comenius werden mißachtet)
- **säkularisierend** (die religiösen Grundlagen und Motive von Anschauungen des Comenius werden nicht thematisiert)
- **hinein- statt herauslesend** (bereits gefasste Meinungen werden mit Comenius anscheinend belegt statt Comenius unvoreingenommen zu lesen)

Fazit

Der tschechische ‚Erneuerer der ganzen Menschheit‘ Comenius konnte einerseits als Utopist mit bis heute futuristisch anmutenden (und zugleich partiell überfälligen) Reformideen, andererseits als Pragmatiker mit konkreten Handlungsanweisungen zur intellektuellen Entwicklung des Menschen (*cultura*) wahrgenommen werden. Doch war sein Denken, einem Pansophen gebührend, vernetzt, so dass jeder Einzelgedanke immer als Baustein eines Gesamtentwurfs mitbedacht werden sollte. Genau an dieser vernetzten Rezeption mangelte es an den Comeniusschulen. Sie haben den Reformen nur als pädagogisch-didaktischen Pragmatiker wahrgenommen und auch diese Seite vorwiegend funktionalisierend nach ihrem Gustus thematisiert. So konnte aus einem utopischen Programm in der Schulpraxis ein willfähriges „Motto“ werden. In heutigem Zeitgeist sperrige Seiten bei Comenius, wie seine theologisch-spekulativen Zielformulierungen oder seine disziplinarisch-erzieherischen Ratschläge, die dem Zögling Zucht und Askese abverlangen, die dieser auch noch verinnerlichen und selbst wollen sollte, bleiben unerwähnt. Eine gesellschaftliche Konsensfigur kann Comenius heute eben nur entsprechend oberflächlich rezipiert sein, wohl kaum mehr, wenn er

systematisch wahrgenommen würde. Comenius selbst hat zu der skizzierten Abspaltung wesentlicher Teile seines Lebenswerkes ungewollt beigetragen, indem er seine pädagogischen Hauptschriften *Didactica magna* und *Pampaedia* konzeptionell nicht gleichmäßig ausgestaltete. Die heutige Schulpädagogik bezieht ihr Comeniuswissen vor allem aus der *Didactica magna*, die eher im Ansatz eines positivistischen Bildungsverständnisses die Vorstellung von einem „Eingieß-Wissen“ (Klaus Schaller) gemäß dem bekannten Nürnberger Trichter vermittelt. Dagegen ist die *Pampaedia*, die entsprechend einem engagierten Bildungsverständnis auf die Verwirklichung der intellektuellen Einsichten in der Ausgestaltung einer erneuerten Weltgemeinschaft zielt, der praktischen Schulpädagogik heute kaum bekannt.²⁸ Auch wenn Comenius zahlenmäßig nennenswert als Namensträger von öffentlichen und privaten Schulen in Deutschland fungiert, zeigt dieser Rezeptionsprozess bei genauerer Betrachtung doch eher eine Utopieresistenz unserer Gesellschaft als dass der Vorgang für einen Geist der Erneuerung stehen könnte.

Der vorliegende Beitrag möchte nun nicht als Plädoyer verstanden werden, den „ganzen“ Comenius, also den christlichen Comenius, für die Profilierung von Schulen heranzuziehen. Vielmehr ging es darum, die intellektuelle Qualität der Rezeptionsprozesse zu untersuchen, insbesondere unter der Fragestellung, wie utopisches Gedankengut in der heutigen Gesellschaft rezipiert wird. Für fraglich hält der Verfasser es allerdings, die Anschauungen einer Persönlichkeit nur eklektizistisch zu übernehmen, so dass das Rezeptionsgut nur noch schief bis falsch wahrgenommen werden kann. Wenn ich hier für eine vollständige Rezeption plädiere, so heißt das nicht, dass diese nicht kritisch erfolgen sollte. Zum Beispiel ist die Anthro-po-Kosmik bei Comenius meines Erachtens unangemessen anthropozentrisch. Comenius liest etwas in die Natur und den Kosmos hinein, um es anschließend wieder herauszulesen. Meines Erachtens ist dieses Vorgehen hermeneutisch nicht haltbar (hermeneutischer Zirkel); gleichwohl hat es einen heuristischen Wert, das heißt einen Erkenntniswert. Comenius kommt auf diese Weise zu einer möglichen Systematisierung von Bildung und überhaupt zu der Erkenntnis, Bildungsprozesse irgendwie geordnet und gegliedert zu begreifen. Das ist brauchbar.

¹ Mit der utopischen Interkulturalität von Comenius befasst sich aus philosophischer Sicht vor allem die Forschungsstelle „Interkulturelle Philosophie und Comenius-Forschung“ an der Universität Bamberg. Vgl. zu Comenius als Utopist Ferdinand Seibt, Utopie und Völkerbund: Comenius, in: Ders., Utopica. Modelle totaler Sozialplanung, Düsseldorf 1972[a], S. 219-231. – Ähnlich ders., Comenius als Utopist [1972b], in: Ders., Mittelalter und Gegenwart, Sigmaringen 1987, S. 105-114. – Klaus Schaller: „Fromme Wünsche dieser Art fliegen nicht auf den Mond“. Das Utopische im Werk des J. A. Comenius, in: Ders., Comenius 1992. Gesammelte Beiträge zum Jubiläumsjahr, Sankt Augustin 1992, S. 155-172. – Werner Korthaase: Die Insel Utopia des Comenius, in: Comenius und der Weltfriede/ hg. v. dems, Berlin 2005, S. ##-##.

² Hans Scheuerl / Henning Schröer, Comenius, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 8 (1981), S. 163.

³ Johann Amos Comenius: *De rerum humanorum emendatione consultatio catholica* [1657-1670]/ hg. v. ##, Prag 1966 (= CC).

⁴ CC, Teil 1 [*Panergesia*], 1. Vgl. dieselbe Formulierung auch in Comenius, *Didactica magna* 11,1.

⁵ CC, Teil 6 [*Panorthosia*], 3.

⁶ Zum Beispiel Seibt 1972[a], S. 223.

⁷ CC, Teil 2 [*Panaugia*], Sp. 663: „Sextus mundi millenarius ... iam anno presenti, quem a Christo nato numeramus 1655, decurrit. Jam jam ergo inchoat septimus millenarius, Ecclesiae Sabbathum magnus Mundi jubilaus ...“; zitiert bei Seibt 1972[a], S. 220; vgl. S. 227.

⁸ Comenius, *Clamores Eliae* [= Wehrufe des Propheten Elia]/ eingel., hg. und mit einem textkritischen Anhang versehen von Julie Nováková, Kastellaun 1977, S. 53.: „... Ludus sapientiae Dei, cujus praeludium ante semiseculum ‚Fraternitas Roseae Crucis? ... quam Deus per Crucem ad Lucem exercuit ...‘; zitiert bei Schaller 1992, S. 159. Vgl. zu dem Beziehungsgeflecht von Francis Bacon, Rosenkreuzern, Johann Valentin Andreae und Comenius Siegfried Wollgast, Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550-1650, Berlin 1988, bes. S. 276-281.

⁹ Vgl. Wollgast 1988, Sachregister: Makro- und Mikrokosmos.

¹⁰ Comenius, *Didactica magna* 5,5.

¹¹ Comenius, *Didactica magna* 10,5-6.

¹² Comenius, *Didactica magna* 4,5.

¹³ Comenius, *Didactica magna* 5,17.

¹⁴ Schaller 1992.

¹⁵ Schaller 1992, S. 163.

¹⁶ CC, Teil 2 [*Panaugia*], Sp. 673: „Nascentis mundi una [lingua] fuit, ergo et senescentis.“; zitiert und kommentiert in Seibt 1972[a], S. 231 und Seibt [1972b], S. 113.

¹⁷ Heinz-Elmar Tenorth: „Alle alles zu lehren“. Möglichkeiten und Perspektiven allgemeiner Bildung, Darmstadt 1994. Tenorth plädiert dagegen für ein Bildungsminimum für alle.

¹⁸ Das Zitat in seinem Kontext lautet in Comenius, *Didactica magna* 11,1: „Vollkommen ihrem Zwecke entsprechend nenne ich die Schule, die wahrhaftig eine Menschen-Werkstätte ist, wo nämlich der Geist der Lernenden erleuchtet wird vom Glanze der Weisheit ... (Spr 7,21); wo die Sinne ihre Neigungen zu allgemeiner Harmonie der Tugend gelenkt und die Herzen verlockt werden durch die göttliche Liebe ...; mit einem Worte dort, wo alle alles allumfassend [*omnes omnia omnino*] gelehrt werden.“ Vgl. auch Comenius, *Didactica magna* 10,1: „Dies ist jedoch nicht so zu verstehen, daß wir von allen die Kenntnisse aller Wissenschaften und Künste ... verlangten. ... Aber über Grundlagen, Ursachen und Zwecke der wichtigsten Tatsachen und Ereignisse müssen alle belehrt werden, die nicht nur als Zuschauer, sondern auch als künftig Handelnde eintreten.“

¹⁹ Zur Verknüpfung des Projektes bei der EU mit dem historischen Comenius siehe http://europa.eu.int/comm/education/programmes/socrates/comenius/index_de.html.

²⁰ So z. B. das Sächsische Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung („Comenius-Institut“) und die Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft („Comenius-Institut“).

²¹ Protokoll der Schulkonferenz [einer Comenius-Schule] vom 17.03.2005, S. 1-2 (Zitat von S. 1) sowie Anlagen zum Protokoll, bes. Anlage 2: Übersichtsblatt der Namensvorschläge für die Schule (Ordner: Elternbeirat, Schulkonferenz, SMV). Das Protokoll selbst findet sich nicht in dem genannten Ordner, da die Sitzung nicht öffentlich war. Ich danke dem Rektor der Schule, der mir Einsicht in das Protokoll sowie anonymisiertes Zitieren gestattete. Die Information, dass Comenius in der Diskussion vor Abstimmung über den Namensgeber inhaltlich nicht weiter erörtert wurde, geht aus den schriftlichen Quellen nicht hervor und wurde mir mündlich vom Rektor und anderen Mitgliedern der Schulkonferenz mitgeteilt. – Zu allen 26 in der genannten Anlage 2 tabellarisch aufgeführten Namensvorschlägen findet sich eine inhaltliche Kurzbeschreibung der jeweiligen Gestalt. Nur bei Comenius findet sich dies nicht (Ein den Anlagen beigelegtes Informationsblatt mit historischen Ausführungen über Comenius ist wohl nachträglich dem Protokollordner hinzugefügt worden und stand während der Sitzung der Schulkonferenz noch nicht zur Verfügung.).

²² Wird bei zitierten Texten von Schulen keine Quelle angegeben, so sind diese auf der homepage der jeweiligen Schule zu finden. Diese Adresse ist über die Eingabe des Schulnamens in eine Suchmaschine rasch verifizierbar.

²³ Bei dieser Schule liegt keine primär inhaltlich motivierte Entscheidung für den Schulnamen Comenius vor. Vielmehr gab die Formalie den Ausschlag, dass die Schule am „Comeniusplatz“ liegt.

²⁴ Comenius, *Didactica magna*, zwischen Titelblatt und dem „Gruß an den Leser“.

²⁵ Beispiele: an der Privaten Comenius-Realschule der Merkur Akademie in Karlsruhe wird von Comenius abgeleitet, dass „die heute erforderlichen Lerninhalte auf ... anschauliche Weise ... erarbeitet“ werden; die Comeniussschule zur individuellen Lebensbewältigung Schwetzingen [Förderschule für Geistigbehinderte] leitet aus dem „Bilderlesebuch“ *Orbis pictus* ab, Unterrichtsinhalte mit Bildern zu veranschaulichen.

²⁶ Comenius, *Didactica magna*, 6,3 und 6,9.

²⁷ Vgl. das Interview mit dem Schulleiter der Comeniussschule Oldenburg, in: SIGN. Oldenburg, Jg. 2005.

²⁸ Vgl. zur konzeptionellen Unterscheidung von *Didactica magna* und *Pampaedia* Klaus Schaller, Vorwort zur dritten Auflage, in: Johann Amos Comenius, *Pampaedia* - Allerziehung in deutscher Übersetzung/ hg. v. Klaus Schaller, Sankt Augustin 32001.